

ERASMUS – Erfahrungsbericht

Universität Düsseldorf – Université Cergy, Januar 2013-Juni 2013

Bei der Vorbereitung auf das Auslandssemester wurde in vielen Ratgebern nahegelegt, bereits 6-12 Monate vor dem anvisierten Aufenthalt mit der Planung zu beginnen, da die Bewerbung inkl. Bewerbungsfrist, Finanzierung und Unterkunft organisiert werden müssen. Nach anfänglichem Orientierungsbedarf über alle Möglichkeiten, ins Ausland zu kommen, bekam ich seitens des International Office und meinem Ansprechpartner im Fachbereich Germanistik, Hr. Prof. Dr. Brall-Tuchel freundliche, unbürokratische und unkomplizierte Hilfe. Vorausgesetzt war natürlich, dass ich alle erforderlichen Unterlagen und Bewerbungsschreiben sowie die gewünschten Veranstaltungen an der Partnerhochschule selbst organisiere – eine Herausforderung, an der man wächst, sobald man sich durch die ersten nicht-englischen Fremdsprachenetappen durchgekämpft hat. Meine Organisationszeit von ca. 6 Monaten reichte völlig aus, wobei ich gleichzeitig festhalten muss, dass ich alle erforderlichen Dokumente zügig fertigstellte, um sie den Ansprechpartnern vorzulegen. An die schnelle Bearbeitung, die ich an der Universität Düsseldorf kennenlernte, konnten die französischen Kollegen leider nicht anknüpfen. Zunächst bekam ich zwar eine Bestätigung, dass meine Unterlagen angekommen und akzeptiert waren. Mein logischer Schluss war trotz dessen, dass in Frankreich angekommene Unterlagen nicht mit einer Zulassung gleichzusetzen sind. Man mag nun auf kulturelle Unterschiede verweisen und herausstellen, dass es in Deutschland einen hohen Organisations- und Strukturstandard gibt. Ungeachtet der französischen Arbeitsweise fand ich es dennoch nicht mehr einfach geduldsfordernd, sondern schlicht unhöflich nach Eingang meiner Bewerbung in Frankreich über Monate hinweg keinen Bescheid, nicht einmal eine Mail über den Status meiner Bewerbung zu erhalten. Erst nachdem ich Frau Thamm um Hilfe bat, kam plötzlich, ca. 6 Wochen vor vermeintlichem Abfahrtsdatum, eine Bestätigung über meine Annahme an der Universität Cergy. Dieser knappe Zeitraum ist insofern ärgerlich, als das man davor nicht weiß, ob man sich für ein Praktikum bewerben könnte, falls man nicht angenommen werden würde, ob man anfangen muss, sich eine Zwischenmiete zu suchen, etc. Dass dann alles in 6 Wochen erledigt sein musste, straffte die Agenda gehörig. Natürlich freute ich mich trotzdem auf die anstehende Erfahrung.

Vor Ort angekommen wurde ich sehr nett von den Erasmus-Ansprechpartnern betreut, die mir mit schier unmenschlicher Geduld bei allem halfen und zunächst einmal beruhigten. Diesbezüglich möchte ich die Ansprechpartner an der Universität Cergy ausdrücklich loben, da sie mir eine große Hilfe waren, zumal ich vor Ort natürlich keinerlei „Spielregeln“ kannte. Auch die Integrationsprogramme für Erasmus-Studenten halfen, um mit anderen Studenten in Kontakt zu kommen. Die Unterrichte waren, der französischen Sprache entsprechend, anspruchsvoll, aber das Erlernen der Sprache und anderer kultureller Abläufe war ja das Ziel des Auslandssemesters. Freundlicherweise halfen mir die Dozenten und Kommilitonen, im Unterricht zu Recht zu kommen. Einige nahmen mich auch freundlich auf. Extrem erstaunt war ich dennoch über die Mentalität der meisten französischen Kommilitonen: Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Auf interessierte Nachfrage meinerseits, ob für sie auch ein Studium im Ausland in Frage käme, wurde dies von den meisten fast kategorisch verneint. Ausland interessiert nicht. Dass die Franzosen dem Englischen gegenüber eher verschlossen sind, war mir schon vorher bekannt. Dass aber selbst an einer Universität, zumindest in meiner Klasse, ein auffallend schlechtes Englischniveau der Fall war, erstaunte mich. Mich nun über eine komplett andere Kultur zu beschweren, wäre sinnfrei, da die Erweiterung des kulturellen Horizonts unter anderem der Sinn eines Auslandssemesters ist.

Sehr wohl halte ich es aber für sinnvoll, die gesamte Qualität vor Ort anzusprechen. Denn sie war schlecht. Als im Januar und Februar ein Essen in der Mensa und die Nutzung der Bibliothek nur mit Daunenjacke möglich war, kam ich mir vor, als hätte ich Luxusansprüche, isolierte und bei Minusgraden beheizte Gebäude zu erwarten.

Zu meiner großen Freude ist Paris nur ca. 45-60 Minuten von Cergy entfernt. Der angepeilte kulturelle Austausch war dort perfekt möglich und es war fantastisch, gar unbezahlbar (sowohl der Erfahrungswert als auch die Preise), die französische Lebensweise in der „Landeszentrale“ mitzubekommen. Es gibt nichts, aber auch gar nichts, was ich an dieser Stadt aussetzen könnte. Genau das Gegenteil trifft auf Cergy zu.

Ich bin dankbar dafür, dass Studenten ein Semester in Frankreich ermöglicht wird. Und klar, Studenten können noch nicht die Ansprüche stellen, die man nach fertiger

Ausbildung und Arbeitserfahrung hat. Aber irgendwo hat es auch seine Grenzen. So kann man als Student erwarten, dass man nicht in eine Stadt kommt, die derart hässlich, ungepflegt und eine soziale als auch kulturelle Nullnummer ist, dass es die Erasmus-Qualität, den Spaß daran, schmälert – um mal das Wort „Frechheit“ zu vermeiden. Besonders wundert es mich, dass die Universität Düsseldorf, also nicht nur die Hochschule der Landeshauptstadt NRWs, sondern auch die akademische Institution einer schicken Stadt, die repräsentativen Charakter (Stadt und Institution) hat, eine Kooperation mit Cergy hält, wenn doch Paris, ebenso schick und mehr als nur repräsentativ, „um die Ecke“ von Cergy liegt. Wer von einer Universität kommt, die geheizte Gebäude, eine moderne EDV-Einrichtung und eine funktionierende Infrastruktur, kurz ein ordentliches Niveau bietet, fragt sich beim Pendant in Frankreich, ob man sich in der Stadt geirrt hat oder sogar irgendwo im entfernten Ostblock gelandet ist, wo jeder, im Westen essentielle, Fortschritt als Luxus betrachtet wird. Wenn dann von den Einheimischen auf Nachfrage geantwortet wird, man dürfe hier nicht zu viel erwarten, hat das den Tenor, als wäre man knapp an einer Kriegszone vorbeigeschrammt und müsse selbst mit Warmwasser zufrieden sein. Der Vergleich kommt nicht von ungefähr: Ich habe einen Bundeswehreininsatz im Kosovo mitgemacht und würde glatt behaupten, dass der Unterschied zwischen der Stadt dort und Cergy nicht sonderlich groß ist.

Ich will nicht falsch verstanden werden: Kulturell, akademisch und einfach als Lebenserfahrung habe ich vom Auslandssemester profitiert. Mit der Stadt Cergy hatte das allerdings rein gar nichts zu tun, weshalb ich sogar anderen Studenten davon abräte, nach Cergy zu kommen. Wirklich empfehlen kann ich die Universität aufgrund des angesprochenen, mangelhaften Qualitätsstandards, auch nicht. Andererseits habe ich auch unter diesem Aspekt an Lebenserfahrung gewonnen.

Das französische Wohngeld, das sog. CAF, habe ich übrigens bis heute (4 Wochen vor planmäßiger Rückkehr) immer noch nicht bekommen. Während ich direkt zu Beginn alle Formulare ausgefüllt und eingerichtet habe, wurde ich über das gesamte Semester hinweg mit immer neuen Begründungen blockiert.